

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

“Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns einst das Versailler Diktat beschert hat und das nunmehr in seiner Ausartung und Entartung unerträglich geworden war. Danzig war und ist eine deutsche Stadt. Der Korridor war und ist deutsch.”

So beginnt Hitler seine Rede vor dem Reichstag am Tag des deutschen Überfalls auf Polen, heute vor 84 Jahren. Er lässt mit seinem Indikativ (“war und ist”) keinen Zweifel aufkommen: Es gibt nichts mehr zu verhandeln.

Zweite Botschaft der Rede: Wir haben alles getan, um den Frieden zu erhalten, aber der Gegner versteht nur die Sprache der Gewalt: “Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet.”

Dritte Botschaft: Wir werden unsere Ziele erreichen: “Ich bin dabei entschlossen, so lange zu kämpfen, bis entweder die derzeitige polnische Regierung dazu geneigt ist, diese Änderung herzustellen, oder bis eine andere polnische Regierung dazu bereit ist!”

Vierte Botschaft: Niemand kann uns davon abhalten: “Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, dass dies ihre Interessen berühre, so kann ich eine solche Erklärung nur bedauern. Sie kann mich aber nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen.”

Fünfte Botschaft, nach innen gerichtet: Der Staat hat das Recht, seinen Bürgern jedes Opfer abzuverlangen: “Wenn ich diese Wehrmacht aufrief und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer und, wenn notwendig, alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn auch ich selbst bin heute genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen!”

Diese Botschaften waren für das eigene Volk und das Ausland bestimmt. Was Hitler wirklich dachte, sagte er drei Wochen später seinen Offizieren: Das Kriegsziel bestünde “nicht im Erreichen von bestimmten Linien, sondern in der physischen Vernichtung des Gegners”, denn “nur so gewinnen wir den Lebensraum, den wir brauchen.”¹

Wichtiger als das unfassbar Dämonische an Hitler und seiner Ideologie ist mir seine offiziell verbreitete Propaganda, die nicht so weit von heutiger Kriegsbefürwortung entfernt ist:

- Es gibt nichts mehr zu verhandeln.
- Der Feind versteht nur die Sprache der Gewalt.
- Wir werden unsere Ziele durchsetzen.
- Mitbetroffene können uns nicht davon abbringen.
- Der Staat darf jedes Opfer von den Menschen fordern.

Meinen Eltern und vielen anderen leuchteten diese Botschaften ein. “Wenn dein Vaterland ruft, darfst du dich nicht ausschließen, das gehört sich einfach nicht”, wollte mein Vater uns Kindern mit auf den Weg geben. Das war für ihn eine Frage der Ehre. Obwohl der Nazistaat in seiner Familie abgelehnt wurde, hat er diesem den ganzen Krieg hindurch als Soldat treu gedient. Wenn ich seine Kriegstagebücher lese, kommen mir die damaligen Ereignisse wieder ganz gegenwärtig vor.

¹library.fes.de/library/netzquelle/zwangsmigration/32ansprache.html

Es hat in Deutschland Versuche gegeben, uns auf die Seite der Sieger des Zweiten Weltkriegs zu lügen. Damit verspielten wir das Einzige, was wir als Deutsche zur Kriegsfrage beizutragen hätten: Wie es sich angefühlt hat, für die heute erwiesenermaßen "falsche" Sache gekämpft zu haben, tapfer und in bestem Glauben, weil man der Lüge, die ein kurzes Bein hatte, Glauben schenkte. Es gibt erschütternde Zeugnisse dazu. In einem Hirtenwort vom 15.3.1942 heißt es über die ums Leben gekommenen deutschen Soldaten: "Sie wollten Grundsteine werden, die man in die Tiefe der Erde versenkt, damit daraus ein neuer, herrlicher Bau in rascher Verwirklichung erwachse. Sie wollten Blutspender sein, auf dass das an Altersschwäche und anderen Übeln erkrankte Volk wieder jugendlich gesunde und aufblühe. Sie wollten in einem neuen Kreuzzug mit dem Feldgeschrei: 'Gott will es' den Bolschewismus niederringen ... Für Europa starben sie, um die drohende rote Flut abzuwehren und einen Schutzwall zu bilden für die ganze westliche Welt."

Es kann keinen gerechten Krieg geben, weil das Unrecht des Krieges selbst größer ist als alles Unrecht, das er zu bekämpfen vorgibt. Und doch behauptet seit Menschengedenken jede Partei in einer bewaffneten Auseinandersetzung, dass ihr Krieg gerecht sei. Daraus folgt: Selbst wenn es einen gerechten Krieg gäbe, wäre es für die Beteiligten unmöglich zu erkennen, ob es nicht vielleicht die *eigene* Seite ist, die im Unrecht ist. Die Kriegspropaganda und die Polizei lassen es nicht zu.

Wir, die Nachgeborenen des Krieges, der vor 84 Jahren begann, haben uns mit unseren Eltern und Großeltern gestritten: "Wie konntet ihr nur ..." Stattdessen hätten wir ihnen noch besser zuhören sollen, um das immer und besonders heute wieder höchst lebendige Ungeheuer der Kriegspropaganda in all seinen Gestalten sozusagen von innen erkennen zu können. "Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch," schrieb unser ehemaliger Mitbürger Bert Brecht. Und Albert Einstein aus unserer Nachbarstadt Ulm soll gesagt haben: "Zwei Dinge auf dieser Welt sind unendlich: das Weltall und die menschliche Dummheit. Aber beim Weltall bin ich mir nicht sicher." Das war nach dem Ersten Weltkrieg, kurz bevor ihn die unendliche Dummheit seiner Heimat beraubte.

Es gibt nur einen Ausweg aus dem Dilemma des Krieges: Gandhi nannte es Ahimsa, die strikte Haltung des Nicht-Verletzens.

Vielen Dank.

Jost Eschenburg
pax christi Augsburg
1.9.2023